

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 2

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so hätte der energische Loudon sicher die rechte Flanke der preußischen Infanterielinie aufgerollt. Es müßte dies aber, da Odonnel um 8 Uhr geworfen war, erst vor 9 Uhr stattgefunden haben, wo der eigentliche Kampf überhaupt schon endete. Dann hätte Ziethen auch nicht so schnell wieder bei Kumschütz die Flanke decken können, worauf so unternehmende Führer wie Loudon und Odonnel trotz ihrer Uebermacht nicht mehr angriffen. Ein Einbruch in die preußische Infanterie fand nur einmal nach 8 Uhr statt und zwar gar nicht durch Odonnel, sondern durch 16 Schwadronen Grenadiere-zu-Pferd, welche Elite der kaiserlichen Reiterei der Generalstabschef F. M. L. Lacy persönlich zur Attacke in das mürbe geschossene Regiment Wedel führte. Laut dem ältern G.-St.-W. hieben 5 solcher Schwadronen schon in der Frühe ins Grenadier-Bataillon Benkendorff ein, während das neue G.-St.-W. hier von „Loudons Kavallerie“ spricht. Da letztere aber damals mit den Ziethenhusaren und bald auch den Czettitzdragonern zu tun hatte, ist die ältere Angabe wohl die richtigere. Daß im übrigen die preußische Reiterei über die Loudons die Oberhand behielt, zeigt doch zur Genüge ihr ungestraftes fortwährendes Einhauen auf die österreichische Infanterie. Die pessimistische Angabe des älteren G.-St.-W., Ziethens erste Attacken seien alle erfolglos geblieben infolge steter Flankierung durch Loudons Artillerie und Reiterei, entspricht nicht den Tatsachen und macht so auch den späteren pessimistischen Schluß (siehe oben) verdächtig. Es läßt nur Regiment Schöneich und Normann einmal sehr erfolgreich einhauen, wie denn auch des Königs Bericht nur die „Kürassiere von Vasoldt“ (Schöneich) lobt. Es haben aber schon lange vorher diese Ascherslebener und die Ziethenhusaren das Fußvolk der 1. und 2. Kolonne Dauns, (zusammen 20 Bataillone) eine Stunde lang in Unordnung gebracht mit dem größten Erfolg und verdienen überhaupt neben den Kürassieren Nr. 6, den eigentlichen Stammherren der Halberstädter Kürassiere Nr. 7, der Todesreiter von Vionville, die Ziethenhusaren als Helden des Tages gefeiert zu werden. „Man konnte sie nie los werden“, bezeugt Fürst de Ligne als bewundernder Agenzeuge. Wir kennen keine stärkere kavalleristische Tat, als die dieser beiden Regimenter. Bei der späteren großen Attacke auf Loudons Fußvolk begleiteten aber nicht die Normanddragoner, sondern die Gendarmen des Regiments Schöneich, an dessen Spitze der brave alte General Krokows fiel.

Was inzwischen Seydlitz östlich von Hochkirch bei Rodewitz trieb, hüllt sich in Dunkel. Man sollte denken, daß auch dort Gelegenheit zu Attacken sich bot. 20 Kürassier-Schwadronen feierten mäßig, Verlust Null, vermutlich befahl Friedrich, sie zur Deckung des Rückzugs zu sparen. Uebrigens befanden sich dort auch 15 österreichische Schwadronen gegenüber, die gleichfalls sich nicht rührten, wie denn im ganzen 95 österreichische gegen 63 preussische standen und nicht das Geringste ausrichteten. Seine Krokowdragoner sandte Seydlitz den Puttkammerhusaren zu Hilfe, die allein am linken Flügel als Reiterei vorhanden. Man glaubte wohl, man könne auf so durchschnittetem Gelände nicht attackieren. Doch griffen 10 Kürassier-Schwadronen Ahrenbergs kräftig ein und die Husaren wurden, scheint es, teilweise versprengt. Sonst aber leisteten

37 Schwadronen Ahrenbergs nicht das Mindeste und ließen sich beim Vorbeizug Retzows durch ein paar Geschütze einschüchtern. 33 fernere Schwadronen des Korps Durlach erlebten nichts weiter, als daß die Hälfte davon durch Retzows Bayreuthdragoner völlig über den Haufen geworfen wurde. Prinz Württemberg zog dann mit 15 Schwadronen voraus und tauchte unversehens bei Drehsa auf, als Odonnel sich anschickte, dorthin vorzutreiben. Daß er sogleich haltmachte und sich von so geringen Kräften zurücktreiben ließ — die schlesischen Sagandragoner Jung-Platen scheinen allein gefochten zu haben — beweist wiederum, wie wenig geheimer es den „Siegern“ war. Als Loudons Grenzerhusaren die Bagage anfielen, jagten die jetzt anlangenden Wernerhusaren sie sogleich weg. Da die 70 Schwadronen Ahrenbergs und Durlachs ganz ausfielen und bloß von 10 Schwadronen sich beobachten ließen, hatte Friedrich um 10 Uhr jetzt 93 Schwadronen beieinander, wovon 50 noch frisch, während dies drüben nur für 15 zutraf. Dazu 5 frische Bataillone (u. a. das stets ungenannte Regiment Latdorf), bei Daun nicht eines.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Beförderungen. *Kt. Glarus.* Die Leutnants Jenny Daniel, in Ennenda; Gallatti Eduard, in Basel, zu Oberleutnants der Infanterie.

Fourier Kamm Ernst, in Mühlehorn; die Korporale Wichser Jacques in Betschanden, Trümpy Hans, in Glarus. Menzi Jakob, in Filzbach, Luchsinger Samuel, in Schwanden, zu Leutnants der Infanterie.

Ausland.

Deutschland. *Das deutsche Heeresergänzungs-Geschäft.* Nach einer dem Reich tage zugegangenen Nachweisung sind im Jahre 1911 insgesamt 223 925 Gestellungspflichtige ausgehoben worden, von denen 14 472 der Marine überwiesen wurden. Im Jahre 1910 betrug die Gesamtzahl der Ausgehobenen 216 309, darunter 10 779 für die Marine. Die Zahl der Tauglichen betrug 302 242, d. h. 53,44%, während sie im Jahre 1910 nur 53,3%, 1909 dagegen 53,6% und 1908 54,5% betrug. Von den auf dem Lande geborenen und in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten waren 58,13 (58,2) % tauglich, von den auf dem Lande geborenen, anderweitig Beschäftigten 55,49 (55,1) %; von den in der Stadt geborenen, in der Land- oder Forstwirtschaft Beschäftigten 55,18 (56,2) % und von den in der Stadt geborenen, anderweitig Beschäftigten 48,94 (47,9) %. (Internationale Revue.)

Frankreich. *Rekrutierung.* Zur Einstellung in den Frontdienst gelangten im Herbst 1912 218 000 Mann. Obgleich diese Zahlen gegen das Vorjahr ein Mehr von 10 000 Mann bedeuten, bleiben sie doch nicht unerheblich hinter den tatsächlichen Eintragungen Wehrpflichtiger in die Liste I der Rekrutenstammrolle zurück. In dieselbe waren nämlich 220 958 Mann des Jahrganges 1911 und 11 091 zurückgestellte Leute des Jahrganges 1910, insgesamt also in runden Zahlen 232 000 Mann, aufgenommen. 1500 Leute hatten aus verschiedenen Gründen aus den Listen gestrichen werden müssen. Danach hätten also noch 230 500 Mann für den Frontdienst verfügbar sein sollen. Nach den letzten Vereinbarungen mit der Marineverwaltung erhält diese aber auch einige Heerespflichtige zur Einstellung bei der Marine und sind demgemäß dieser 2300 Mann abgegeben worden. So verblieben für die Armee noch 228 000 Rekruten, von denen jedoch, wie oben angegeben, nur 218 000 sich für den Frontdienst als brauchbar erwiesen haben, während 10 000 den Hilfsdiensten zugeteilt werden mußten. Von dem Kontingent sind der Infanterie überwiesen worden 150 840 Mann, 1911 waren es nur 134 135 Mann, die Kavallerie erhielt 20 855 Mann, statt 18 595 in 1911, die Artillerie 32 260 Mann statt 32 705 in 1911, das Genie 6370 Mann statt 5975 in 1911, die Luftschiffertruppen, die 1911

noch nicht vorhanden waren, 700 Mann und der Train 4465 Mann statt 5345 in 1911. Wenn man die Liste der zur Fahne Einberufenen regionenweise durchsieht, findet man, daß sie in diesem Jahre sämtliche einen beträchtlichen Zuwachs aufweisen. Nur die 3. Region bleibt um 89 Einstellungen zurück. Der Grund ist, daß in dieser Region, der Normandie, der Alkoholgebrauch geradezu verheerenden Einfluß auf die Bevölkerung ausübt. Zu Napoleons Zeiten kamen aus der Normandie die stattlichsten Soldaten, heute ist das Gegenteil der Fall.

Was den Ersatz für die „schwarze Armee“ anlangt, so hat der Generalgouverneur von Westafrika in einem Rundschreiben, das zunächst auf den Geist hinweist, in dem der Ersatz bewirkt werden soll, das jährliche Kontingent auf 8000—10 000 Mann festgesetzt, von denen Senegal und Mauretanien 1300 liefern sollen. Er bemerkt gleichzeitig, daß man jährlich wohl 40 000 Mann ausheben könne, das Kontingent aber beschränkt worden sei, um der Kolonie nicht zu viele Arbeitskräfte zu entziehen. Rechnet man mit 4 Jahren aktiver Dienstzeit und dann noch 11 Jahre Reserve, so kann man sich ein Bild von den Kräften machen, die die schwarze Armee liefern könnte.

(Internationale Revue.)

Frankreich. Truppenübungen. Zu Übungen mit gemischten Waffen erhalten die meisten Armeekorps für das Jahr 1913 Mittel. Die Übungslager werden dazu wie folgt verteilt: 1. und 2. Armeekorps Sissonne; 3. und 6. Armeekorps Châlons; 4., 5. und 20. Armeekorps Mailly; 7. Armeekorps Le Valdahon; 4., 10. und 11. Armeekorps Coëtquidan; 12. und 13. Armeekorps La Courtine; 18. Armeekorps Souge; 16. Armeekorps und Kolonialtruppen Le Larzac.

(Militär-Wochenblatt.)

Oesterreich-Ungarn. Die bisherigen Ergebnisse der Bombenabwurfversuche von Luftfahrzeugen. Es hat sich herausgestellt, daß wirkliche Erfolge gegen tote Ziele nur dann zu erwarten sind, wenn Sprengbomben in genügender Zahl, jedenfalls nicht unter 80 kg, auf das Ziel auf einmal hinabgeworfen werden. Da die Flugzeuge nur eine geringe Belastung mit Bomben aushalten können, wird man schon aus diesem Grunde ihnen in dieser Hinsicht nicht zu viel zumuten können, wie denn ihre Haupttätigkeit stets nach wie vor in der Aufklärung und Uebermittlung von Meldungen gesucht werden muß. Versuche mit dem Abwurf von Sprengkörpern aus Luftfahrzeugen haben unzweifelhaft dargetan, daß die großen Luftschiffe, namentlich die Zepelins, schon deshalb hiefür hervorragend geeignet sind, weil sie eben die genügenden Massen solcher Bomben an Bord führen können. Es kommt hinzu, daß die Starrschiffe vor allen in der Lage sind, längere Zeit über dem Ziel zu schweben, während dies den Flugzeugen versagt ist. Die großen Zeppelinsschiffe können bequem 800 bis 2500 kg Abwurfgeschosse mit sich führen, so daß ein Erfolg von ihrer Tätigkeit, auch wenn man eine Anzahl von Fehlwürfen annimmt, wohl erwartet werden kann. Was die Wirkung der Bomben auf lebende Ziele betrifft, so könnten sie bei Nacht zum Beispiel auf Lagerplätze erfolgreich sein. Bei Tage dagegen wird man wohl in der Lage sein, einen Abwurf früh zu erkennen, denn man rechnet, daß eine Bombe aus 500 m Höhe etwa 10 bis 12 Sekunden gebraucht, um das Ziel auf der Erde zu erreichen. Wenn in Tripolis angeblich einige Eingeborene durch Bomben verletzt sind, so ist das nur ein Beweis dafür, daß diese die Tätigkeit der Luftfahrzeuge aus Unkenntnis nicht beobachtet haben. Die praktischen Erfahrungen in Tripolis haben auch bewiesen, daß Bomben mit Aufschlagzündern auf weichem Boden, besonders im Sande, nicht zur Entzündung gelangen. Es sind auch Versuche mit Schrapnellen als Abwurfgeschosse gemacht worden. Solche Bomben mit Zeitzündern kommen aber nicht in Frage, da zu einer Wirksamkeit eine schräge Richtung zum Ziel gehört, die nicht erreicht werden kann. Es ist festgestellt worden, daß die Bomben bei 500 m Höhe mit etwa 100 m Endgeschwindigkeit senkrecht herunterfallen müssen, um

wirksam zu werden. Diese Wirksamkeit wird sich stets am besten gegen tote Ziele zeigen, gegen die auch mit Glück in der Nacht operiert werden kann, da dann das Luftschiff näher an das Ziel gelangen kann. Magazine, Befestigungswerke, Schiffe und überhaupt Räume, die nicht durch starke Betondeckungen usw. geschützt sind, sind durch derartige Bomben gefährdet, die auch zur Sprengung von Brücken sowie wichtigen Eisenbahnknotenpunkten und dergleichen Verwendung finden können. Namentlich Fabriken für explosive Stoffe kann der Bombenabwurf gefährlich werden.

(Armeeblatt.)

Allgemeine Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung.

V. Sitzung.

Montag, den 13. Januar, abends 8¹/₄ Uhr
auf Zimmerleuten.

Vortrag von Herrn Hauptmann Jucker
z. Z. Johannistal b. Berlin.

Das Militär-Flugwesen.

Beschlußfassung über den Beitrag der Gesellschaft
an die Nationalsammlung für Militäraviatik.

Der Vorstand.

Von den Beiheften zur „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“ können noch folgende zu den angegebenen Preisen durch die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung, sowie durch alle andern Buchhandlungen bezogen werden:

Schneider, Oberst, Prof., Die Zuständigkeit der militärischen Gerichte in der Schweiz	1. —
Biberstein, Oberstleut. Arnold, Zwei neue Exerzierreglemente für die Infanterie	1. 25
Schibler, Hptm. Ernst, Ueber die Feuertaktik der schweizerischen Infanterie	1. —
Merz, Hptm. Herm., Ueber die Ausbildung des Infanteristen zum Schützen im Gelände und vor der Scheibe	1. —
Koller, Sanitätshauptmann Dr. H., Vorschläge zur Bekleidungsreform der schweiz. Infanterie	0. 80
Zeerleder, Major i/G. F., Gedanken über Führung kombinierter Kavalleriedetachements in schweiz. Verhältnissen	0. 80
Schaeppi, Major, Lassen die Lehren aus dem Burenkrieg eine Aenderung unseres Infanterie-Exerzierreglementes wünschenswerter erscheinen?	1. 50
von Mechel, Oberst H., Major Karl Suter	1. —
Pietzcker, Oberstleutnant Herm., Die Manöver des I. Armeekorps 1903. Mit einer Karte	2. —
Immenhauser, Oberstleutnant G., Radfahrende Infanterie	1. —

Basel.

BENNO SCHWABE & Co.,
Verlagsbuchhandlung.

Ankauf, Verkauf und Dressur von Reitpferden.

Offiziers-Pferde-Lieferant

O. Hörnlimann

Train-Oberlieutenant

WIL (St.Gallen)

Lieferung von nur erstklassigem, vollständig durchgerittenem Pferdmaterial an alle berittenen Offiziere gegen gesetzliche Entschädigung. — Sehr reelle Bedienung.

Vermietung von Reitpferden zu Privat Zwecken, an Sportsleute.